

# «Wir mussten früher nur Fussball spielen»

Sepp Maier über Golf, sein Naturell und Unterschiede zwischen seiner und der heutigen Spieler-Generation

**Die Wohltätigkeitsorganisation der golfenden Fussballspieler (GOFUS) Schweiz brachte am Montag die Fussball-Legende Sepp Maier nach Davos. Die «DZ» nutzte die Gelegenheit zu einem Gespräch mit dem 64-jährigen Torhüter-Denkmal.**

BERNHARD CAMENISCH

**«DZ»: Sepp Maier, Sie sollen angeblich immer wieder in Davos anzutreffen sein?**

Sepp Maier: Das ist schön, dass ich wieder in Davos bin. Im Winter war ich oft hier zum Skifahren. Ich kenne hier alles. Während 10, 15 Jahren fuhr ich jedes Jahr für eine Woche nach Davos, das erste Mal 1982. Wir mieteten uns jeweils eine Wohnung und machten dann den Ort unsicher (lacht).

**Wie lange spielen Sie schon Golf?**

Ich spiele seit 1992. In Schweden habe ich während der Europameisterschaft damit begonnen. Eigentlich war ich immer gegen Golf. Es war in Davos beim Skifahren, als mich ein Freund zu seinem Golfturnier, das er jeweils in der Nähe von München ausrichtet, einlud. Da hab ich ihm gesagt, «hör auf mit dem Schmarren, ich spiel kein Golf». Beim fünften Weissbier habe ich dann zugesagt (lacht). Ich hatte weder Schläger noch Platzreife. Als Anfänger spielte ich eine 118er-Runde. Ich bekam gleich den Mitgliedereausweis und die Platzfreigabe und bin beim Golf hängengeblieben.

**Und inzwischen sind Sie der bessere Golfer als Franz Beckenbauer?**

Der Franz hat ja keine Zeit. Ich spiele fast täglich. Mein Handicap ist 5,6. Wenn man mal den Virus Golf hat, schaut man, dass man jede freie Minute auf dem Platz ist. Man muss fit sein, um gut zu spielen.

**Dann ist Golf jetzt Ihre Hauptbeschäftigung, seit Sie nicht mehr beim FC Bayern sind?**

Auch beim FC Bayern spielten wir oft Golf. Ich habe den Oli Kahn zum Golf gebracht. 1996 bei der EM in England hat er begonnen. Wir hatten damals das grosse Pech, dass unser Hotel mitten in einem Golfplatz stand.

**Haben Sie im Fussball noch eine Funktion?**

Nein, nicht mehr. Ich war von 1986 bis 2008 22 Jahre lang Torhütertrainer. Die schönsten Jahre waren mit Oliver Kahn, der 1994 zu den Bayern kam. Irgendwann muss Schluss sein, obwohl es mir sehr viel Spass machte.

**Zuletzt haben Sie Kahn noch einmal ein wenig fit gemacht für dessen Abschiedsspiel vor zehn Tagen.**

Jaja, wir bekamen beide Muskelkater, ich als Trainer und er als Spieler (lacht). Zwei Tage lang tat mir alles weh.

**Vermissen Sie den Fussball?**

Eigentlich nicht. Wissen Sie, ich war 43 Jahre beim FC Bayern. Seit dem 15. Lebensjahr war ich von der Jugend auf 21 Jahre als Spieler aktiv. Nach drei Jahren Pause war ich dann 22 Jahre lang Trainer. Klar, kamen bei Kahns Abschiedsspiel die Emotionen noch einmal hoch. Ich hatte im Olympiastadion auch ein Abschiedsspiel vor 78000 Zuschauern. Das berührt dann schon, und man bekommt eine Gänsehaut. Irgendwann ist es halt vorbei, ob das nun beim Maier ist oder beim Kahn.

**Verfolgen Sie die Bundesliga auch noch im Stadion?**

Nein. Mein Schwiegersohn und meine Tochter haben zwar zwei Dauerkarten, aber ich gehe selten. Ich ging



Ein Bayer durch und durch: Auch bei seinem Abstecher nach Davos verzichtet Torhüterlegende Sepp Maier nicht auf «Weisswurst». Foto Paolo Foschini

auch nicht ins Stadion, als ich noch Trainer war. Ich war von Montag bis Donnerstag eingespannt, hatte Training mit Kahn und den anderen Torhütern. Am Wochenende wollte ich abschalten können. Am Montag musste ich eh wieder in München sein. Was sollte ich am Freitag, als die Mannschaft nach Hamburg oder Berlin reiste, mitgehen, um freitags

## ■ «Jetzt ist es teilweise schon Hysterie»

und samstags im Hotel rumzusitzen? Nein, da war mir die Zeit zu schade. Da fuhr ich lieber übers Wochenende ins Südtirol in meine Wohnung. Mittlerweile kann man auf «Premiere» sowieso jedes Spiel anschauen.

**Genau wie Kahn hat man auch Sie stets als «richtigen Typen» bezeichnet. Gibt es diese Art von Spieler noch im deutschen Fussball?**

Die gibt es schon noch, bestimmt. In der jetzigen Zeit ist dies natürlich nicht so einfach. Ein solcher Typ wird man nicht mit 22 oder 24 Jahren, sondern erst zum Ende der Karriere hin, aus der Erfahrung raus und von seinen Erlebnissen her. Oder bei Welt- oder Europameisterschaften, da kristallisieren sich diese Führungsleute, diese Spielerpersönlichkeiten raus.

**Sie waren auch als Spieler zwar immer absolut professionell, trotzdem kam der Spass nie zu kurz.**

Mein Naturell ist nun mal so. Ich nahm meinen Beruf immer sehr ernst und war sehr ehrgeizig, behielt aber dabei die Freude an meinem Sport. Ich war nicht so gierig, nicht so ernst. Wenn es darauf ankam, konzentrierte ich mich, sonst ging es ja nicht. Obwohl es ziemlich schwierig war, fand ich immer wieder eine Lücke, wo man einen Spass machen konnte, keinen gekünstelten, sondern Situationsspass. Wenn mir wieder etwas einfiel, machte ich mein Gaudi daraus.

**Vermissen Sie dies bei den heutigen Spielern? Der Ernst scheint über allem zu stehen, es geht auch um sehr viel Geld.**

Es hat sich mit den ganzen Generationen einiges geändert. Vor 30 Jahren war das noch ganz anders: Die Medienpräsenz war beispielsweise nicht so gross. Bei den Trainings an der Säbener Strasse standen vielleicht zwei Kameras und vier Journalisten. Heute sind es 20 Kameras und 40 Journalisten. Bei uns waren immer Vertreter der gleichen vier Zeitungen vor Ort. Privat-Fernsehsender gab es eh nicht. Jetzt ist es ja teilweise schon Hysterie, was da abgeht. Das ist die heutige Zeit, und damit müssen die Spieler zurecht kommen. Das ist schwierig.

**Ihr hattet als Spieler also mehr Ruhe neben dem Platz?**

Ja, genau. Aber wenn man mal 17, 18 Jahre alt ist und in diese Maschinerie hineinkommt, muss man eben mitmachen. Daraus kann man auch viel

lernen. Wir mussten früher nur Fussball spielen.

**Und die Spieler heute?**

Die heutigen Profis müssen auch medienbereit sein. Wenn sich nach dem Training Journalisten angemeldet haben, muss man hingehen. Das ist eine profihafte Einstellung. Da muss man eben alles bewältigen, Training, Spiel, Pressekonferenz danach, dann muss man noch da hin und dort hin... Mittlerweile muss man nach dem Spiel diese abgesperrten Dinger durchlaufen und in jedes

## ■ «Die Spieler sitzen nicht mehr zusammen und machen Gaudi»

Mikrofon sprechen. Und jeder Journalist will der Erste sein. Das dauert Stunden, bis man aus dem Stadion kommt. Wenn wir früher zu einem Spiel im Europapokal der Landesmeister reisten, gab es nach dem Spiel keine Pressekonferenz. Da kam der Reporter auf dem Rückflug vorbei, und wir erledigten das im Flugzeug.

**Bei Bayern München wart ihr eine Mannschaft, die sehr lange in ähnlicher Besetzung zusammengespielt hat. Gibt es noch Kontakt unter den damaligen Spielern?**

Ja, schon. Die meisten spielen auch Golf. Da trifft man sich hin und wieder. Aber dass man sich mal verabredet, kommt eigentlich nicht vor.

GOFUS beispielsweise gibt es in verschiedenen Ländern. Da sieht man immer wieder einen, und das ist dann immer ein Gaudi. Dann schwelgt man auch in Nostalgie, und auch wenn man dasselbe schon 20-mal gehört hat, muss man immer wieder lachen. Ich glaube, dass es dies bei der jetzigen Generation in 30 Jahren nicht mehr geben wird.

**Warum?**

Ich habe das selber mitbekommen, auch als Torwarttrainer der deutschen Nationalmannschaft. Die Spieler sitzen nicht mehr zusammen und machen Flax und Gaudi. Nach dem Abendessen sind sie weg, gehen vor den Fernseher oder machen Videospiele. Die sieht man dann den ganzen Abend nicht mehr. Ich finde das schade.

**Wie war das bei Ihrer Generation?**

Wir waren immer eine Clique, so sechs, sieben Mann, und sind zusammengesessen. Wenn der Trainer fragte, ob es nicht Zeit sei, zu Bett zu gehen, sagte einer: «Ach Trainer, noch ein Bierchen». Da sagte dieser, «Okay, trinkt noch ein Bierchen, aber geht dann zu Bett.»

**Heute sind die Spieler dort, wo es am meisten Geld zu verdienen gibt. Sie waren stets beim FC Bayern.**

Ich hatte genügend Angebote von anderen Vereinen. Ich wäre ja blöd gewesen, zu wechseln, denn der FC Bayern war in den 70er-Jahren eine der besten Mannschaften Europas. Was wollte ich da bei Atletico Madrid, Liverpool, Arsenal oder den Boca Juniors. Ich bin ein gebürtiger Bayer, und für einen solchen ist es schwierig, wenn er ins Ausland geht. Und wegen zehn- oder zwanzigtausend Mark mehr Lohn ins Ausland gehen, nein.

**Sie haben als Spieler und als Torhütertrainer alles gewonnen. Gibt es einen Titel, der über allen anderen steht?**

Der WM-Titel 1974 im eigenen Land, ganz klar.

**34 Jahre später sind Sie auch in der Schweiz und bei jungen Menschen immer noch ungemein populär. Wieso?**

Das müssten Sie die Eltern dieser jungen Leute fragen. Die Eltern erzählen ihren Kindern wohl von mir. Mich freut das immer wieder, wenn Sechsjährige zu mir sagen: «Hallo Sepp, grüss dich.»

**Bis vor wenigen Monaten arbeiteten Sie bei Bayern München während insgesamt über sieben Jahren mit Trainer Ottmar Hitzfeld zusammen. Was trauen Sie ihm mit der Schweizer Nationalmannschaft zu?**

Ich wünsche ihm alles, denn Ottmar ist ein super Trainer und dazu auch ein toller Mensch. Sehr ruhig, nie aufbrausend, ein richtiger Gentleman. Mit ihm verstand und verstehe ich mich immer sehr gut. Ich glaube schon, dass er die Qualifikation zur WM schafft.

**War es für Sie ein Schock, als Sie erfuhren, dass Jürgen Klinsmann, zu dem Sie bekanntermassen ein getrübt Verhältnis haben, auf die laufende Saison hin Hitzfelds Nachfolger als Trainer «Ihres» FC Bayern wird?**

Sicherlich war das für mich und Kahn ein bisschen unangenehm. Aber dass wir beide aufhören würden, stand ja schon vorher fest. Beim Training zu Kahns Abschiedsspiel sprachen wir uns aus. Es wurde alles beseitigt, das ganze Theater ausgeräumt. Das Leben geht weiter, und der Klinsmann und der Maier können sich wieder in die Augen schauen. Das finde ich gut so.

## PERSÖNLICH

# Der Torhüter der Nation

bca. Sepp (eigentlich Josef Dieter) Maier wurde am 28. Februar 1944 im niederbayrischen Metten geboren. Als Junior war er zunächst Feldspieler. Mit 15 Jahren wechselte er als Torhüter in die Nachwuchsabteilung des FC Bayern München. 1965 schaffte er mit dem FC Bayern den Aufstieg in die Bundesliga. In 21 Jahren bei den Bayern bestritt er 473 Bundesligaspiele (Vereinsrekord), davon zwischen dem 20. August 1966 und dem 9. Juni 1979 442 in Folge, ein bis heute bestehender Bundesliga-Rekord. Mit dem FC Bayern wurde Maier viermal deutscher Meister und viermal DFB-Pokalsieger. International holte er mit den Münchnern

1974, 1975 und 1976 den Europapokal der Landesmeister (die heutige Champions League), wurde 1967 Europacup-Sieger der Pokalsieger und gewann 1976 den Welpokal. Für die deutsche Nationalmannschaft absolvierte Maier 95 Länderspiele. 1972 wurde er mit Deutschland Europameister, zwei Jahre später im eigenen Land auch Weltmeister.

Maier wurde dreimal zu Deutschlands Fussballer des Jahres gewählt und erhielt 1978 das Bundesverdienstkreuz. Bei der Wahl zum Welttorhüter des Jahrhunderts belegte er Platz 4.

Nach einem Autounfall, bei dem er im Sommer 1979 schwer verletzt

worden war, beendete er die Karriere auf ärztlichen Rat wenige Monate später.

Ab 1986 arbeitete Maier als Torhütertrainer der deutschen Nationalmannschaft und vom FC Bayern München. Auch in dieser Funktion war der Bayer äusserst erfolgreich und gewann zahlreiche Titel. Weil er sich 2004 öffentlich und deutlich für Münchens Torhüter Oliver Kahn als Nummer 1 der Nationalmannschaft aussprach, wurde er von Bundestrainer Jürgen Klinsmann als Torhütertrainer Deutschlands entlassen. Nach der Saison 2007/08 trat er auch als Goalietrainer vom FC Bayern München zurück.